

Biel Temporäre Nutzungen im öffentlichen Raum sorgen noch immer für Diskussionen. Warum Zwischennutzungen für die Stadtentwicklung wichtig sind und was wir daraus lernen können.

Ein Experimentierfeld für die Stadtentwicklung

Noemi Kallen

Die Stadt Biel kennt mehr als ein Vorzeigebispiel von Zwischennutzung auf öffentlichem Raum, etwa das Terrain Gurzelen oder die Bar auf dem ehemaligen Expo Gelände. Die kürzlich im Stadtrat Biel debattierte Zwischennutzungsinitiative hat hohe Wellen geschlagen. Gerade die dreieinhalbstündige Debatte zeigt, dass eine umfassende Akzeptanz von Zwischennutzungen noch keineswegs erreicht ist. Temporäre Nutzungen sind, vor allem im privaten Raum, nach wie vor umstritten. Fraglich ist, wieso trotz guter Beispiele für Zwischennutzungen bei einem Teil der Bevölkerung immer noch die Selbstverständlichkeit und Akzeptanz fehlt.

Dass die oben genannten Beispiele wenig kritisiert werden, liegt jedoch nicht nur daran, dass sie auf öffentlichem Boden stehen. Die Qualität einer Zwischennutzung misst sich nicht daran, wie die Eigentumsverhältnisse im Grundbuch geregelt sind – öffentlich oder privat.

Angst vor Vandalismus und Störung der Nachbarschaft

Um zu verstehen, wieso Zwischennutzungen im privaten Raum weniger akzeptiert werden, lohnt sich ein Blick darauf, warum sie kritisiert werden. Bei Eigentümern kann bereits die Erwähnung vom Begriff der Zwischennutzung Abwehrreflexe auslösen. Sie fürchten wilde Untervermietung, Vandalismus, Störungen der Nachbarschaft, Schäden an der Bausubstanz, rechtsfreien Raum und Ausartung in eine Besetzung auf unbestimmte Zeit. Ein Teil dieser Ängste ist nicht unbegründet – in der Vergangenheit gab es sicher auch genügend schlechte Beispiele. Das Ergebnis solcher Entwicklungen ist verlorenes Potenzial. Keine Nutzung ist schlicht dem Worte nach nichts anderes als nutzlos. Leerstand führt zu Verfall der Bausubstanz, Verlust von Urbanität und Gefahr illegaler Besetzung.

Temporäre Nutzung machen schon nur aus ökonomischer Sicht Sinn. Dementsprechend sagte Christoph Caviezel, CEO der Mobimo Management AG, gegenüber der NZZ vom 9. September 2018, dass man mit einer solchen Zwischennutzung immerhin das Bauland verzinst habe. Durch die starke Professionalisierung von Temporärnutzungen in den letzten Jahren wurden viele der genannten Befürchtungen obsolet. Deshalb ist es wichtig, dass die mentalen Barrieren abgebaut werden können und Zwischennutzungen in einem klar regelten Rahmen ermöglicht werden.

Bei Eigentümern kann bereits die Erwähnung der Zwischennutzung Abwehrreflexe auslösen.

Was bedeutet ein geregelter Rahmen? Auflagen und Bedingungen können vertraglich an eine Zwischennutzung geknüpft werden wie etwa Nutzungsfristen, Pflichten zur Instandhaltung und die Bezahlung von Nebenkosten. Während solche Diskussionen Eigentümer beschäftigen, dominieren im öffentlichen Raum platzierte Nutzungen das Stadtgespräch. Das Terrain Gurzelen ist auch deshalb ein Vorzeigebispiel, weil sich die kleine Stadttoase geschickt kritischen Blicken entzieht. Wer nicht will, geht nicht hin. Es macht den



Die auffallende Erscheinung der Installation auf dem Bahnhofplatz spaltet die Gemüter.
NICO KOBL

Riesige, brachfallende Areale sind totes Potenzial. Entwicklung braucht Zeit, aber jahrelange Nicht- oder Kaumnutzung von solchen Flächen ist ein absoluter Fehltritt in der Stadtentwicklung.



Terrain Gurzelen: Vorzeigebispiel einer Zwischennutzung in der Stadt Biel.
SUSANNE GOLDSCHMID

Anschein, dass temporäre Nutzungen im öffentlichen Raum nur dann diskussionslos akzeptiert werden, wenn die Erscheinung nicht zu penetrant ist. Dazu lohnt sich ein Blick auf den Bahnhofplatz.

Walser-Sculpture: Die Einfachheit macht den Raum zugänglicher

Die Robert-Walser-Sculpture nimmt aktuell den Bahnhofplatz und damit dein Eingang zur Stadt Biel in Beschlag und verkörpert möglichen Sinn und Unsinn einer Zwischennutzung. Es muss jedoch klar differenziert werden, dass dieses Beispiel nicht eine klassische Zwischennutzung im öffentlichen Raum darstellt. Vielmehr wird eine bereits stark genutzte Fläche mit einer zusätzlichen Nutzung in Form einer Installation besetzt.

Ein grosser Diskussionspunkt ist der Nutzen der Sculpture: «Ist das überhaupt Kunst? Zu was soll das gut sein?» Die penetrante äussere Erscheinung birgt die Gefahr, dass für manche die eigentliche Botschaft überhört wird. Die verwendeten Materialien wie Spanplatten, Paletten, Paketband oder Spraydosen werden gemeinhin mit Begriffen wie billig oder amateurhaft assoziiert. Dabei wird vergessen, dass die Materialien auch einfach, alltäglich und zugänglich sind. Die Einfachheit macht den Raum zugänglicher.

Im Gegensatz zum Terrain Gurzelen als abgeschlossene Oase kann man sich der Walser-Sculpture nicht entziehen, denn sie wird unfreiwillig zum Teil des Alltags. Die Installation steht wortwörtlich im Weg. Die grosse Angst dieser Nutzung ist, sie zu bemerken und als Teil des alltäglichen Stadtraumes akzeptieren zu müssen.

Es fehlt die Gelassenheit und Gleichgültigkeit, um sich von der abweichenden Äs-

thetikkvorstellung dieser Zwischennutzung zu distanzieren und sie als Teil des Alltags zu akzeptieren.

Eine breite Akzeptanz von Zwischennutzungen ist wichtig, weil diese ein riesiges Potenzial für die Stadtentwicklung darstellen. Dazu braucht es etwas mehr Gleichgültigkeit gegenüber innovativen Projekten, die von der gewohnten Norm abweichen. Die Zeiten des Bauens auf grüner Wiese sind vorbei. Wir müssen lernen, mit Bestand umzugehen und vorhandene Stadträume neu zu bespielen, um die nötige Verdichtung nach innen zu erreichen. Dabei kann man von temporärer Nutzung viel lernen, man darf Fehler machen und ausprobieren.

Riesige, brachfallende Areale sind totes Potenzial. Entwicklung braucht Zeit, aber jahrelange Nicht- oder Kaumnutzung ist ein absoluter Fehltritt in der Stadtentwicklung. Darum sollten Projekte auf temporär ungenutzten Flächen auf keinen Fall eingedämmt werden. Ob nun diese Entwicklung auf öffentlichem oder privatem Grundstück stattfindet, sollte dabei eine untergeordnete Rolle spielen. Es kann nicht sein, dass Partikularinteressen über die Stadtentwicklung gestellt werden. Solange eine Walser-Sculpture ringsum Naserimpfen auslöst, ist die Wahrnehmung des Potenzials von temporären Nutzungen noch nicht in den Köpfen angekommen.

Info: Noemi Kallen ist Architekturstudentin an der ETH Zürich und Stadträtin (SP) in Nidau. In Zusammenarbeit mit dem Bieler Architekturforum rückt das BT die Architektur der Region ins Zentrum. Alle vier Wochen besprechen Mitglieder des Forums an dieser Stelle eine Trouvaile der Region. Die nächste Architekturseite erscheint nach einer Sommerpause am Samstag, 7. September.